

Arthur Allchin  
 Kann ein Petrusdienst  
 in der Kirche  
 einen Sinn haben?  
 Anglikanische Antwort

1. *Das Amt der Bischöfe als Petrusdienst*

Für einen Anglikaner könnte es verlockend sein, diese Frage ganz einfach mit folgenden Worten zu beantworten: «Ja, ein Petrusamt kann in der Kirche Sinn haben und hat tatsächlich einen Sinn; wir sehen diesen Dienst im Amt der Bischöfe gegeben.» Obwohl eine solche Antwort allzu vereinfachend wäre, würde sie zumindest den nach anglikanischer Überzeugung richtigen Ausgangspunkt wiedergeben. «Unter der Leitung des Geistes... wurde die Hauptquelle der Autorität und des Leitungsamtes in der Kirche allmählich an einen Amtsträger gebunden, der selbst persönlicher Repräsentant ist – nicht also an ein Gremium oder eine geschriebene Verfassungsurkunde, sondern an eine repräsentative Person. Der Bischof bringt in seinem Amt sowohl den repräsentativen wie den persönlichen Charakter des kirchlichen Dienstes zum Ausdruck, welches seinerseits den Dienst *der* repräsentativen Person, den Dienst Christi, des Menschen in seiner Eigentlichkeit, fortführt.»<sup>1</sup>

Während der etwa zehn Jahre, seit diese Worte bei einer Bischofskonsekration gesprochen wurden, haben die Anglikaner versucht, diese Frage im Licht der Ereignisse der gegenwärtigen Zeit neu zu überdenken. In wachsendem Maße wollen sie nicht mehr bestreiten, daß auch in der sogenannten «nicht-bischöflichen» Amtsträgerschaft echtes «Aufseheramt» (episkope) ausgeübt wird. Sie beginnen auch, wie wir sehen werden, ernster zu erwägen, daß in dem Dienst, den der Papst ausübt, ein echtes «Aufseheramt» enthalten ist. Aber sie halten weiterhin fest an ihrem Glauben an die Bedeutung des Bischofsamtes. Es steht, so glauben sie, für den wesentlich personalen und sakramentalen Charakter der Kirche als einer Gemeinschaft des Glaubens, des Dienstes und der Gottesverehrung. Die Lambeth-Konferenz von

1968 erklärte: «Der Dienst des Bischofs hat seinen Mittelpunkt im liturgischen und sakramentalen Leben der Kirche... Er hat sich entwickelt mit seiner Tätigkeit der Verkündigung und Wahrung des Glaubens... In Dienst, Zeugnis und prophetischem Wort reicht er hinaus in das Leben der Menschengemeinschaft als ganzer.»<sup>2</sup>

Systematische theologische Reflexion, eine gute kirchliche Rechtsordnung, eine wirksame Verwaltungsmaschinerie – all dies ist höchst wünschenswert für die Kirche. Aber in Zeiten der Not oder der Verfolgung kann dies alles wegfallen, wenn sich nur die wesentliche Struktur der Kirche darin offenbart, daß die Gemeinschaft ihre Einheit betätigt, indem sie sich um die Person dessen scharf, der den Herrn darstellt, welcher Knechtsgestalt annahm; um die Person dessen, der feststeht in des Petrus Bekenntnis von Glaube und Umkehr. «Der Bischof ist berufen, eine Autorität auszuüben, die ihre Wurzel hat in der Autorität des auferstandenen Christus.»<sup>3</sup>

Nach dem Wort von William Temple, dem größten Erzbischof von Canterbury in diesem Jahrhundert und einem der größten Pioniere der Bewegung für die Einheit: «Wenn ich einen gottesfürchtigen und wohlunterrichteten Mann für das Amt und den Dienst eines Bischofs in der Kirche Gottes konsekriere, so handle ich nicht als Vertreter der Kirche, wenn damit die Gesamtheit der heute lebenden Christen gemeint sein soll; sondern ich handle als das dienende Werkzeug Christi in seinem Leib, der Kirche. Die Autorität, kraft derer ich handle, ist die seine, vermittelt durch seine Apostel und die, denen sie diese anvertrauten; ich empfangen sie weder von der Kirche, noch getrennt von der Kirche, sondern von Christus in der Kirche.»<sup>4</sup>

Es gibt ein apostolisches und petrinisches Amt in der Kirche. Das gesamte Kollegium der Bischöfe hat daran teil. Es ist nicht das ausschließliche Vorrecht irgendeines einzigen Bischofsitzes. Irgend etwas derartiges zu behaupten, erscheint aus anglikanischem Blickpunkt als eine Beschränkung der Universalität der Gnade Gottes und der Handlungsfreiheit des Geistes. Die Schriften anglikanischer Theologen vom 17. Jahrhundert anzeigen in diesem Punkte eine verblüffende Ähnlichkeit zu denen der Sprecher der östlichen Orthodoxie seit dem späten Mittelalter.<sup>5</sup>

«Christus ist der Monarch seiner Kirche, und der Heilige Geist ist sein bevollmächtigter Vertreter», schrieb König Jakob I. im Jahre 1606, ohne Zweifel beraten von seinen kompetentesten

Theologen. Es ist notwendig, so deutlich wie möglich zu unterscheiden zwischen der Oberhoheit Christi über die Kirche und der Stellung der Bischöfe in ihrer Diözese einerseits sowie der «ersten» Bischöfe innerhalb des Bischofskollegiums andererseits.<sup>6</sup>

### 2. *Der Erste im Bischofskollegium*

Nachdem wir dies zunächst einmal festgestellt haben, können wir gleichwohl die Möglichkeit anerkennen, daß es unter den Bischöfen einen «Ersten» geben sollte und daß tatsächlich der Bischof von Rom allein Anspruch auf diese Stellung hat. Um wieder Jakob I. zu zitieren: «Laßt ihn in Gottes Namen Primus Episcopus inter omnes episcopos und Princeps Episcoporum sein, wenn es nur nicht auf andere Weise ist als so, wie Petrus Princeps Apostolorum war.»<sup>7</sup> Die anglikanischen Teilnehmer an den Mechelner Gesprächen erklärten: «Von den Uranfängen der Kirchengeschichte an wurde anerkannt, daß ein Primat und ein Leitungsamt unter allen Bischöfen dem Bischof von Rom zukomme.» Eine der Konsequenzen dieser Anerkennung ist, daß «der Papst beanspruchen kann, in Beziehung zu allen anderen Bischöfen eine Stellung einzunehmen, welche kein anderer Bischof ihm gegenüber einzunehmen beansprucht».<sup>8</sup> Gleichzeitig zeigt das Studium der Geschichte, daß «die Ausübung dieses Primates in der Vergangenheit verschiedene Formen gekannt hat...; und sie mag auch in Zukunft wieder der Veränderung unterliegen». Diese Möglichkeit der Veränderung, die im letzten Jahrzehnt eher eine praktische als eine bloß theoretische Möglichkeit geworden ist, wurde durch die Lambeth-Konferenz von 1968 begrüßt. Die Konferenz anerkannte das Papsttum als eine geschichtliche Wirklichkeit, deren Rolle noch immer einem Entwicklungsprozeß unterliege, und sie brachte zum Ausdruck, daß sie in diesem Gegenstand ein Thema sieht, das dringend nach dem gemeinsamen Studium aller verlangt, die mit der Frage der christlichen Einheit befaßt sind.<sup>9</sup>

Bis hierher haben wir diese Frage im Licht der anglikanischen Tradition betrachtet. Wir haben einerseits die Überzeugung zur Kenntnis genommen, daß Christus der Herr ist, und daß der Heilige Geist in den Kirchen, die derzeit voneinander getrennt sind und nicht in Gemeinschaft mit Rom leben, am Werke ist. Wir haben auch von der Überzeugung gehört, daß das eine Kollegium der Bischöfe, welches Erbe «der apostolischen Be-

rufung, Verantwortlichkeit und Autorität ist (Lambeth 1968), noch besteht, trotz der Tatsache, daß seine Mitglieder nicht in Gemeinschaft miteinander leben. All dies schließt notwendigerweise ernste Differenzen in sich gegenüber den Definitionen des päpstlichen Primates, wie sie auf dem I. Vatikanum getroffen und auf dem II. Vatikanum neu bestätigt wurden. Andererseits haben wir den guten Willen gesehen, eine Form des päpstlichen Primates gelten zu lassen, die es dem Papst gestatten würde, auf ähnliche Weise der Erste unter den Bischöfen zu sein wie Petrus der Erste unter den Aposteln war.

### 3. *Ein Mittelpunkt der Einheit*

Haben solche von der Vergangenheit ausgehenden Erwägungen irgendeine handgreifliche Bedeutung für die Gegenwart und für die Zukunft? Ja, sowohl für die Gegenwart wie für die Zukunft. Einerseits ist es in einer Welt, die in atemberaubendem Tempo eins wird, für die christlichen Gemeinschaften in aller Welt lebensnotwendig, einen Mittelpunkt der Einheit zu haben, um den sich alle sammeln können. Der ständige innere Drang nach Einheit, der dem Evangelium kraft seines eigensten Wesens innewohnt, wird noch verstärkt durch die eindeutigsten äußeren Pressionen sozialer, wirtschaftlicher und politischer Art. Ein handlungsfähiges und wirksames Petrusamt ist lebensnotwendig, um die Schwankenden zu stützen, um zu ermutigen, zu koordinieren und die Sache der Einheit zu betreiben. Jeder Bischof ist selbst eine repräsentative Person, welche auf persönliche Weise handelt, von Mann zu Mann, zusammen mit seinen Mitchristen in der Kirche, der er vorsteht. Jeder Bischof ist auch Mitglied einer universalen *Communio*, nämlich des Bischofskollegiums, das eines apostolischen Vorstehers bedarf, damit es eine wahre *Communio* von Personen sein kann und nicht nur ein bloßes Teil einer Verwaltungsmaschinerie.

Andererseits aber ist es auch eindeutig, daß die Kirche, die heute befreit ist von den geographischen und kulturellen Grenzen der alten Christenheit und in einer Welt rapiden sozialen und technischen Wandels lebt, in einer Welt, die mit ihrer Einigung auch unausrottbar pluralistisch wird, notwendig offen sein muß, flexibel und frei in einer Weise, von der wir uns bisher kaum haben träumen lassen. Die neuen schöpferischen Energien, deren es bedarf zur Wiederaufrichtung und Darstellung des Geheimnisses Christi in so vielen bisher noch unbegangenen menschlichen, sozialen

und intellektuellen Situationen, müssen dann im Petrusamt nicht ein repressives oder ängstliches autoritäres Machtsystem finden, sondern die echte Autorität eines Vaters, die dadurch gekennzeichnet ist, daß sie Ursprung und Hilfe für das Wachsen von Neuem darstellt. Das flüchtige Aufblitzen solch einer wirklichen Vaterschaft in Johannes XXIII. entfachte in der christlichen Welt – weit über die Grenzen der engeren Gefolgschaft von Rom hinaus – eine neue Vision davon, was Roms Petrusamt eigentlich sein sollte. Trotz der Stok-

kungen in dieser neuen Entwicklung, die seit 1963 folgten, ist diese Vision nicht völlig verblichen. Wie die gesamte Kirche aufs neue zu entdecken beginnt, daß das Neue Testament Amt als Dienst versteht, und daß nach seinem Verständnis Gemeinschaft wechselseitiges Vertrauen und Anteilnahme an der Verantwortung einschließt, so wird es uns immer klarer werden, wie in der wachsenden Einheit des Leibes die besondere Berufung des Ersten unter den Bischöfen zu leben und zu verstehen ist.

<sup>1</sup> T. G. A. Baker, *The Office of a Bishop: Theology LXII*, 466 (1959) 147–148.

<sup>2</sup> *The Lambeth Conference 1968; Resolutions and Reports* (London 1968) 108.

<sup>3</sup> ebd.

<sup>4</sup> Zitiert bei A. M. Ramsey, *The Gospel and the Catholic Church* (London 1964) 229f.

<sup>5</sup> Vgl. J. Meyendorff, *The Primacy of Peter in the Orthodox Church* (London 1963) 19–29.

<sup>6</sup> Dies hat mit bewunderungswürdiger Klarheit Patriarch Maximos IV. in einer Intervention zur 2. Sitzungsperiode des II. Vatikanischen Konzils getan. Siehe Y. Congar, H. Küng und D. O'Hanlon (Hsgg.): *Konzilsreden* (Einsiedeln 1964) 55–57.

<sup>7</sup> Zitiert bei D. W. Allen und A. M. Allchin, *Primacy and Colle-*

*giality: an Anglican View*: A. M. Ramsey (Hsg.), *Lambeth Essays on Unity* (London 1969) 6–23.

<sup>8</sup> G. K. A. Bell (Hsg.), *Documents on Christian Unity*, Second Series (London 1930).

<sup>9</sup> aaO. 137–138.

Übersetzt von Dr. Ansgar Ahlbrecht

ARTHUR ALLCHIN

geboren am 20. April 1930 in London, 1956 in der Anglikanischen Kirche zum Priester geweiht. Er ist Bachelor der Literatur und Master of Arts sowie Bibliothekar in Pusey House in Oxford. Er veröffentlichte u. a.: *The Silent Rebellion: Anglican Religious Communities* (1958), *The Spirit and the Word* (1963).

Heinrich Ott

## Kann ein Petrusdienst in der Kirche einen Sinn haben?

Protestantische Antwort

Für den protestantischen Theologen ist das Thema «Petrusdienst», also die Frage eines universalen Episkopats der Christenheit, ungewohnt und fremd, historisch belastet durch die zur Ursprungsgeschichte des Protestantismus gehörende Polemik gegen den Papst als den, welcher den Petrusdienst auszuüben beanspruchte. Diese Belastung ist gemildert, wengleich noch nicht völlig verschwunden durch die Aufbruchsbewegung des II. Vatikanischen Konzils und die Gestalt des ersten Konzilspapstes. – Wird nun aber das Problem theologisch so behutsam gestellt, wie es hier geschieht («Kann ein Petrusdienst in der Kirche

einen Sinn haben?»), so wird dadurch der protestantische Theologe zu einer ernsthaften und unpolemischen Besinnung ermutigt, und eine – um dies gleich vorwegzunehmen – positive Antwort auf die gestellte Frage wird ihm dadurch zum mindesten ermöglicht.

Denn die Frage läßt in ihrer Allgemeinheit sehr viel offenen Spielraum. Sie fragt nicht: «Impliziert «die Kirche» (also die «wahre Kirche») einen Petrusdienst?» Sie fragt auch nicht: «Ist ein Petrusdienst in der Kirche – damit sie «wahre Kirche» sei – notwendig?» Sie spricht ferner von «*einem* Petrusdienst», also nicht notwendig von demjenigen Petrusdienst, den der römische Papst zu erfüllen beansprucht, und auch nicht notwendig von dem Dienst, den ein einzelner Mensch ausübt. Es könnte nach der Formulierung der Frage durchaus auch an ein Gremium, eine Synode oder dergleichen, gedacht werden.

### 1. *Placet iuxta modum*

Bei diesen Voraussetzungen kann der protestantische Theologe auf die Frage eingehen und sie mit einem «*Placet iuxta modum*» beantworten. Das «*iuxta modum*» bezieht sich auf die traditionellen Voraussetzungen dessen, der die Frage gestellt hat.